

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Er scheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 79.

Landsberg a. W., Donnerstag den 8. Juli 1875.

56. Jahrgang.

Die sicilianische Frage.

Es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht neue Nachrichten von der tiefgehenden Aufruhr in Sicilien verbreitet ist in Folge des von der italienischen Kammer — und vor einigen Tagen auch vom Senat — angenommenen, vorzüglich gegen das wohlorganisierte Räuberunwesen in Sicilien gerichteten Sicherheitsgesetzes. Diese Aufruhr führte am 17. v. Mts. in Palermo sogar zu blutigen Zusammenstößen mit den Truppen, welchen täglich neue bedrohliche Demonstrationen nachfolgen, wodurch sich die Regierung veranlaßt fühlte, bedeutende Truppenabtheilungen nach der Insel, in erster Linie nach Palermo abzuschicken und Kriegsschiffe in die sicilianischen Gewässer zu dirigiren. Erst vor einigen Tagen wurde wieder ein Eisenbahnzug mit Bomben beladen nach Taranto geschickt, um auf der nach Sicilien gehenden Escadre eingeschiffzt zu werden. — Nicht diese Unruhen sind es jedoch, die das allgemeine Bedauern erregen, sondern es sind dies jene traurigen, höchst beklagenswerthen Zustände in Süd-Italien, und ganz besonders auf Sicilien, welche diese Aufruhr bedingen, und lägen nicht die schreindsten Thatsachen vor Augen, so würde man es nicht für möglich halten können, daß ein ganzes Land, eine ganze Bevölkerung für das organisierte und systematische Räuber- und Mörderthum gegen ein Gesetz sich zu erheben vermöchte, das dazu bestimmt ist, die Sicherheit des Lebens und Eigenthums in Schutz zu nehmen; man würde es nicht glauben, sagen wir, daß selbst sicilianische Deputirte im vollen Parlamente im Namen der „Freiheit“, wenn auch indirekt, für den Bund der Räuber und Mordmörder offen aufzutreten wagen könnten. Es wird behauptet, das sicilianische Volk sei so tief gesunken, in solchem Maße stößlich verkommen, daß es sich in seiner Gesamtheit nur in Räuber und in Belehrer klassificire. Der Landmann, der Bürger, der Großgrundbesitzer, der Aristokrat, der öffentliche Beamte, kurz Alles, was auf Sicilien lebt, gehöre mit wenigen Ausnahmen einer von den beiden Klassen an. Wir halten nun diese Berichte für sehr übertrieben, schon aus dem einfachen Grunde, weil es nur da Räuber und Diebe geben kann, wo es auch Beraubte und Bestohlene oder zu Beraubende und zu Bestehende gibt, und weil die Zahl der Letzteren im graden Verhältnisse zur Zahl der Ersteren, der Räuber, stehen muß. Wir meinen, daß eben, weil die Zahl der Banditen und ihrer Helfershelfer auf Sicilien eine sehr große ist, auch die ehrlichen Leute zahlreich sein müssen. Um so mehr muß man sich darüber wundern, daß alle

Sicilianer, gute und böse, das Sicherheitsgesetz verdammen, und auch die ganze Linke des italienischen Parlaments ein Kind desselben ist. Und diese Linke besteht durchaus aus ehrenwerthen Männern; auch Garibaldi hat Alles aufgeboten, das Gesetz zu Fall zu bringen. Diesen Widerspruch vermögen wir uns nur dadurch zu erklären, daß dies Gesetz, welches event. auf ganz Italien angewendet werden kann, bei den italienischen Liberalen und Radikalen in dem Verdacht steht, es solle gelegentlich auch gegen die freiheitlichen Bestrebungen verwendet werden.

Sei dem nun, wie ihm wolle, fest steht denn doch, daß die Zustände auf Sicilien grauenerregende geworden und unter allen Umständen beseitigt werden müssen. Ein sehr großer Theil der dortigen Bevölkerung ist ohne Zweifel stößlich vollständig verkommen. Diese höchst bedauernswerte Thatsache ist nicht etwa in neuester Zeit geschaffen worden, nicht etwa unter der Herrschaft des Liberalismus, nicht durch die Grundätze der Carbonari, nicht durch den modernen „Abfall vom katholischen Glauben.“ Alles ist vielmehr verschuldet worden unter der sehr katholischen Regierung der bourbonischen Könige, durch ein Regierungssystem, das in seiner Schwäche und Zämmertlichkeit mit den Räubern selbst verhandelte, sich der Räuber zu politischen und polizeilichen Zwecken selbst bediente, mit den Räubern förmliche Verträge schloß und gewisse Abkommen traf, wie mit einer gesetzlich anerkannten Macht. Was die Sicilianer jetzt sind, das wurden sie unter der Leitung von Priestern und Mönchen, und der römische Stuhl selbst sand es für angemessen, mit den Räubern und ihrem Raube zu paktiren. Hat doch selbst der jetzige Papst im Jahre 1866 eine Bolla di compositione erlassen, die jedem Grundhabe, den die christliche Moral über die Pflicht der Rückerstattung unrecht erworbenen Gutes festhält, schurzträchs zu widerläuft, die ferner ganz widerrechtlich einen Vergleich zwischen dem Dieb oder dem Räuber und der bei dem Verluste gar nicht befreiigten Kirche, ohne alle Rücksicht auf den rechtmäßigen Eigentümer, stattgibt, indem sie z. B. jedem Diebe oder Räuber gestattet, für den Erlag von 2 Tari, 12 Grane und 3 Piccoli (58½ Pfennigen) zu „strommen Zwecken“ an den Geistlichen sich für vollkommen frei von jeder Rückerstattungspflicht für einen geraubten Werth von 77 Tari (1155 Pfennigen) zu halten. Unter solchen Umständen muß doch das Rechtsbewußtsein und das Gewissen der großen ungebildeten Volksmasse selbst totgeschlagen werden! — Es ist darum für Sicilien ein wahres Glück, daß es jetzt dem Königreiche Italien angehört, dessen Regierung

sich endlich aufruft zum ersten Versuche, durch das Gesetz die moralische Ordnung wieder herzustellen. Es ist freilich keine leichte Aufgabe, diesen entsetzlichen Augenfall vollständig zu reinigen. Es wird sich schließlich aber doch zeigen, daß ein gutes und streng gehandhabtes Gesetz ein weit festerer Boden für die allgemeine Sittlichkeit im Staate sei, als mit Räubern und Mörfern paktirende Weichväter und eine päpstliche Komposition-Bulle.

Tages-Rundschau.

Berlin, 3. Juli. Die Reichs-Justiz-Commission erledigte heute die §§ 150 bis 158 des Strafprozesses. Zu § 150 lagen die Amendements Herz, Schwarze und Bähr vor, welche zur Annahme gelangten. Hierauf erhielt der Entwurf, nach welchem nur wegen Unzulänglichkeit des Gerichts oder wegen Unzulänglichkeit der Straf-Versorgung oder der Voruntersuchung, oder wegen mangelnder Strafbarkeit der That die Einleitung der Voruntersuchung abgelehnt werden kann, Zusätze, denen zufolge der Antrag auf Voruntersuchung, falls ihn der Beschuldigte stellt, nur abgewiesen werden kann, wenn die Untersuchung zum Zwecke der Vorbereitung der Vertheidigung nicht nötig ist. Hiernächst wurde dem Beschuldigten gegen die beschlossene Einleitung der Voruntersuchung, sowie dem Beschuldigten und Staatsanwalt gegen den Beschluss auf Ablehnung derselben das Rechtsmittel der sofortigen Beschwerde eingeräumt. Der Antrag Mayer, die Voruntersuchung regelmäßig den Amts-Gerichten zu übertragen, wurde abgelehnt. Zu § 154, welcher die Form für Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen regelt, wurden die Anträge der Abgeordneten Struckmann und Reichenberger, welche wesentlich instructioneller Natur sind, angenommen. Zu § 156 wurde auf Antrag der Abgeordneten Herz und Genossen beschlossen, daß der Unternehmungs-Richter innerhalb der durch den Zweck der Voruntersuchung gezogenen Grenzen die vom Staatsanwalt und Beschuldigten beantragten Beweise zu erheben und auch von Amts wegen Ermittlungen zur Aufklärung der Sache anzustellen habe. Zu § 158, der das Verhör des Beschuldigten in der Voruntersuchung behandelt, wurde auf Antrag Becker-Herz beschlossen, daß dem Beschuldigten bei Bekanntgabe der Verfügung, wodurch die Voruntersuchung eingeleitet werden, die Person etwaiger Mithälfte erhaben ist, angegeben werde. Commission und Regierung erklärten sich zu Protokoll damit einverstanden, daß die Bestimmung des § 123, wonach der Beschuldigte die Vernehmung

Das Testament.

Novelle von Mary Dobson.
(Schluß.)

„Ja, gewiß, ich habe Euch die Wahrheit mitgetheilt. Siehst Du, Mutter, ich hatte doch Recht, daß der Vater liebevoll für uns gesorgt; sein schurkischer Bruder nur, den schon die Vergeltung ereilt, hat uns das Unserige genommen und so lange vorenthalten.“

Johanna mußte nun erzählen, was sie umständlich und so genau wie möglich that, oft durch Fragen, Bemerkungen und Ausrufungen der aufmerksam Zuhörenden unterbrochen, die in ihrer Überraschung noch immer nicht an das unerhörte Ereigniß glauben wollten, obgleich sich die Pastorin des schwarzen Schreibtischens genau erinnerte.

Nachdem sie geendet, sprang sie in freudiger Erregung von ihrem Sitz auf und rief, ihren Verlobten mit beiden Armen umfassend:

„Jetzt kaufe ich für meinen Anteil den Seehof Rudolph, wie ich Dir bei unserer Verlobung gesagt. Wir alle ziehen dahin, denn dem Vater wird der Dienst nachgerade zu schwer, und ich bekomme das Gräfinzimmer, und so werden alle meine Wünsche erfüllt, und Du kannst als künftiger Gebieter schon Deine Anordnungen treffen.“

In diesem kleinen, von der frohesten Aufruhr erfaßten Kreise blickte allein Rudolph Walter ernst, fast verstimmt vor sich hin, denn ihm wollte der seiner

Braut so plötzlich gekommene Reichtum nicht behagen, da er sich in den Gedanken hineingelegt, seine künftige so geliebte Gattin mit einem aus eigener Kraft geschöpften Wohlstand zu umgeben. Als er ihr jedoch in die dunklen, strahlenden Augen schaute, die ihm ihre unveränderte innige Liebe verriethen, da rief er, für immer mit der wunderbaren Fügung ausgeföhnt:

„Ich sehe, Johanna, es kann nicht anders sein, Du mußt den Seehof kaufen, der Dir seit unserer Kindheit ans Herz gewachsen ist. Fast glaube ich, der Wunsch, ihn zu bestigen, hat Dich so eifrig nach dem Testamente forschen lassen.“

„Nein, Rudolph, das weißt Du besser,“ erwiderte ernst das junge Mädchen, „hierbei hat mich allein der Wunsch geleitet, den geliebten Vater gerechtfertigt zu sehen. Da mir das gelungen, ist mir der Besitz des großen Reichtums fast gleichgültig, denn ich habe früh gelernt, ihn zu entbehren und ohne ihn glücklich zu sein.“

„So ist's recht, Johanna,“ sprach gerührt der Pastor, und die Mutter, sie an ihr Herz schließend und zärtlich küßend, setzte leise hinzu:

„Daher auch wird Deines Vaters Segen mit Dir sein, mein theures geliebtes Kind, und der Reichtum Dir zu höherem, edlerem Glück verhelfen, als er es dem durch ihn so Geblendet gewährt hat.“

Bei einem fröhlichen Mahl besprach die kleine Familie, was ferner zu thun sei, nachdem sie beschlossen, sobald alle nothwendigen Papiere herbeigeschafft, nach Hamburg abzureisen, trennte sie sich, da Johanna,

welche zwei Tage unterwegs gewesen, dringend der Ruhe bedurfte.

Acht Tage später saßen in einem dem Gerloffschen Hause zunächst liegenden Hotel in der Dämmerung sechs Personen beisammen. Der tiefe Ernst ihrer Züge bewies, daß sie soeben keinen erfreulichen Gegenstand besprochen.

„Wir hielten es am besten, diese Einrichtung zu treffen,“ unterbrach Herr Gerloff die Pause, da erst diesen Morgen Herr Ewald von unserm Hause aus beerdigt worden ist. Morgen wird bei uns die gewohnte Ordnung hergestellt sein, und bitten wir Sie, unsere Gönnerfreundschaft anzunehmen.“

„Hat der Verstorbene noch viel gelitten?“ fragte mit bewegter Stimme die Pastorin.

„Gelitten hat er wohl eigentlich so viel nicht, es wenigstens nicht gefühlt, da er fast immer bewußtlos war. Sein Ende jedoch war schwer genug, er mochte ahnen, daß er vor Gottes Richterstuhl berufen ward.“

„Und wie geht es Frau Ewald und ihren beiden Kindern?“ sprach jetzt Pastor Ehrhorn.

„Frau Ewald, in steter Sorge um ihren unglücklichen, jetzt sehr leidenden Sohn, hat ihren Gatten während seiner Krankheit wenig gesehen, ist aber jetzt, oder stellt sich doch untröstlich über seinen Tod. Die kleine Josephha, die sich nur geringer Liebe von ihrer Mutter erfreut, ist noch bei uns, obgleich jene mit ihrem Sohne das Haus, das nur wenig gelitten, schon wieder bezogen hat.“

abzulehnen berechtigt ist, auch für die Voruntersuchung Anwendung finde. Wie wir hören, beabsichtigt die Commission, Anfangs September ihre Berathungen in Baden-Baden fortzuführen.

— 6. Juli. Nach den neuerdings getroffenen Dispositionen werden Se. Majestät der Kaiser und König von Sachsen am 10. August nach Berlin zurückkehren und am 15. August Sich zur Enthüllung des Hermannsdenkmals nach Detmold begeben. Während des 2. und 3. September werden Se. Majestät in Weimar verweilen, um der feierlichen Enthüllung des Denkmals des Herzogs Carl August an dem hundertjährigen Jahrestage seines Regierungsantrittes (3. September) beizuwöhnen. Vom 8. bis 16. September beabsichtigen Se. Majestät bei den Mandövern in Schlesien gegenwärtig zu sein. Das Hauptquartier wird sich in Liegnitz befinden. Vom 18. bis 26. September werden Se. Majestät den Mandövern bei Rostock beizuwöhnen und Sich am 28. September nach Baden-Baden begeben.

— Die Anordnung im § 5 lit. c. des Circular-Erlaß vom 1. November 1851, daß die zu Gefängnisstrafe verurtheilten Personen bei Verbüßung dieser Strafe nur in dem Falle mit Arbeiten verhängt werden sollen, wenn es in der Gefangenanstalt an der Gelegenheit zu einer ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessenen Beschäftigung fehlt, und wenn sie zugleich im Stande sind, ihre Verpflegungskosten selbst zu tragen, mit Arbeiten versorgt werden sollen, hat neuerdings mehrfach zu Beschwerden Anlaß gegeben, indem Gefangene, denen die Selbstverpflegung versagt wurde, lediglich aus diesem Grunde zu den in der Gefangenanstalt eingeführten höheren Arbeiten angehalten worden sind. Ein derartiges Verfahren steht nach einem Circularreskript des Ministers des Innern vom 27. Mai d. J. mit dem § 16 des Strafgesetzbuches im Widerspruch, welcher die Heranziehung der Gefängnissträflinge zur zwangswise Arbeit allein davon abhängig macht, daß dieselben auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise beschäftigt werden können. Demzufolge hat der Minister, unter Aufhebung des § 5 lit. c. des Erlaß vom 1. November 1851, sowie der entsprechenden Vorschriften in den Reglementen der Arresthäuser und Centralgefängnisse, angeordnet, daß fernerhin lediglich nach der Vorschrift in § 16 des Strafgesetzbuches zu verfahren ist. Die zur Gefängnisstrafe verurtheilten Personen dürfen insofern nur zu solchen Arbeiten angehalten werden, welche ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessen sind, und ihre Freilösung von der Arbeit ist nicht davon abhängig zu machen, daß sie zur Selbstverpflegung verstattet werden oder in der Lage sind, die Kosten ihrer Verpflegung zu tragen. Die Bestimmung darüber, ob die Selbstverpflegung zu gestatten oder zu versagen sei, bleibt dem diskretionären Ermessen der Königlichen Regierungen resp. des Königlichen Polizei-Präfikiums zu Berlin überlassen, doch ist auch fernerhin als Regel anzunehmen, daß die Selbstverpflegung Personen, welche wegen Eigentumsverletzung oder wegen Vergehen verurtheilt sind, die einen hohen Grad von Rohheit bekunden, nicht gestattet werden darf.

— In den Concessionsbedingungen der einzelnen Eisenbahnen ist jedesmal die Verpflichtung der Bahn inbegriffen, den Transport der Postgegenstände unentgeltlich zu übernehmen resp. besondere Postwagen den Bürgen einzurichten. Wenn nun auch dies Prinzip überall gewahrt worden ist, so gehen doch die Einzelbestimmungen ziemlich weit auseinander, besonders da die Einzestaaten unter den verschiedenartigsten Bedingungen Concessions ertheilt haben. Bei Gelegenheit der Vorarbeiten für den neuen Reichseisenbahn-Gesetzentwurf hat sich eine einheitliche Regelung des Postwesens im Eisenbahnbetriebe als dringend notwendig herausgestellt. Es ist demzufolge, wie die „Deutsch-Nachr.“ melden, vom Reichseisenbahnamte eine Vorlage in Aussicht genommen worden.

— Der Strafantrag kann nach einem Besluß des Ober-Tribunals vom 2. Juni d. J. nach Verkündigung eines auf Strafe lautenden Erkenntnisses nicht

„Noch eine Frage, Herr Consul. Weiß Frau Ewald bereits, was ihr in Bezug auf das Testament bevorsteht? Ahnt sie, daß so viel von ihrem jetzigen Reichthum ihr bald nicht mehr gehören wird?“

„Nein, sie ist so sicher, daß sie meines Wissens nicht einmal dem Kasten nachgesucht hat, der doch ihren Mann in seinen Phantasien so unaufhörlich quälte. Ihr bleibt übrigens noch Geld genug, denn das Ewald'sche Vermögen wird auf viele Millionen geschätzt. Lassen Sie daher nur Ihren Anwalt Kapital sammt Zinsen fordern, wodurch allerdings wohl ihr fast die Hälfte verloren gehen wird. Meiner Ansicht nach noch eine fast zu gelinde Strafe für das schwere Unrecht, das doch auch sie zum Theil begangen.“

Als einige Tage nach der Beerdigung des Herrn Ewald Dr. Schelhorn die ersten Schritte, und zwar bei der Witwe selbst that, um die Rechte des so viele Jahre alten Testamentes geltend zu machen, wies diese anfänglich eine solche Zumutung entrüstet zurück, verlor aber ihre Fassung, als ihr dies als gültig vorgelegt ward. Nachdem auch ihr Anwalt sich von der Rechts Gültigkeit und Zweifellosigkeit der Forderung überzeugt, bequemte sie sich, die bedeutende Summe von ihrem großen Vermögen herzugeben, das dennoch ansehnlich genug blieb, um ihr jeden Luxus und Genuss zu gestatten. Um aber für die Folge jeder Begegnung mit den ihr ganz verhaft gewordenen Verwandten ihres verstorbenen Mannes zu entgehen und ihre An-

mehr zurückgenommen werden, selbst wenn dieses Erkenntniß durch ein Erkenntniß höherer Instanz verneichtet worden.

— Abgeworfene Hirschgewebe sind, so lange sie noch von Niemandem in Westfalen genommen worden sind, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 17. Juni d. J., als herrenlose Sachen zu betrachten, welche jede Privatperson in Westfalen zu nehmen berechtigt ist.

— Der Diebstahl oder die Unterschlagung des Arbeiters eines Bau-Unternehmers gegen den Bauherrn bedarf, nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 9. Juni d. J., keines Antrages zu einer strafgerichtlichen Verfolgung.

— Im Anschluß an das in den letzten Tagen offiziöß in Aussicht gestellte energischere Vorgehen in der Regelung der Münzfrage vernehmen wir jetzt, schreibt das „B. L.“, daß die Uebersführung einer größeren Menge von Goldmünzen in den Verkehr schon in aller nächster Zeit zu erwarten ist. Die Manipulation wird sich ziemlich eng an die Einziehung der Banknoten und Kassenscheine anlehnen und ein um so größeres Verhältniß annehmen, je schneller die Einziehung von stattet. Es hat nicht den Anschein, als ob man das Gold in den Regierungskassen bis zu dem Zeitpunkte zurückhalten werde, an welchem die Reichsgoldwährung definitiv eingeführt werden soll. Diesen Zeitpunkt verlegt man in gut unterrichteten Kreisen auf den 1. Januar 1876, so daß also die kaiserliche Verordnung spätestens am 1. Oktober d. J. zu erwarten wäre, da dieselbe nach § 1 des Reichsmünzgesetzes drei Monate vor dem Einführungs-Termin bekannt gegeben werden muß. Sedenfalls dürfte eine Freigabe des bis jetzt geprägten Goldes der Verordnung vorausgehen oder doch mindestens gleichzeitig eintreten, da an eine definitive Einführung der Goldwährung nicht zu denken ist, bevor nicht der Verkehr wirklich und genügend die neue Münze in sich aufgenommen hat.

— Es wird an der ostpreußischen Grenze lebhaft darüber Klage geführt, daß der Grenzverkehr mit Russland seit dem 1. Juli abermals, und zwar von ganz unerwarteter Seite, erschwert worden. Während bisher für die Korrespondenz zwischen den sich gegenüberliegenden deutschen und russischen Grenzpostanstalten eine ermäßigte Taxe bestand — man zahlte für den einfachen frankten Brief 10 Pf. — wird nunmehr das Weltporto, d. h. der doppelte Satz erhoben. Unfrankt kostet ein solcher Grenzbrief, der höchstens 1 bis 2 Meilen zu befördern ist, sogar 40 Pf. Wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, daß die Motive zu dieser Verkehrserschwerung nicht in Berlin, sondern in Petersburg zu suchen sind. Die anderen Nachbarstaaten sind auf die Beibehaltung eines ermäßigten Portos für die Grenzbezirke eingegangen.

Wien, 5. Juli. Die Glocken von allen Thürmen Wiens verkünden heute die Trauerbotschaft, daß Kaiser Ferdinand nach siebenundzwanzigjähriger Abwesenheit — als Leiche wieder seinen Einzug in die Reichshauptstadt gehalten hat. Die irdischen Reste des Kaisers wurden gestern Abend mit dem üblichen Gepräge in Wien eingeholt und werden auch hier beigesetzt werden, trotzdem die Czaren demonstrativ den Wunsch äußerten, der „leichtgekrönte König von Böhmen“ möge in Prag begraben werden. Die benachbarten Staaten Deutschland, Russland und Italien ehren das Andenken Ferdinands, wie bekannt, durch Abfördung von Prinzen als außerordentliche Botschafter, und es mag eine neue Bürgschaft für die Festigkeit des Drei-Kaiser-Bündnisses darin erblickt werden, daß natürlich der deutsche und der russische Thronfolger am Sarge des Kaisers von Österreich das Mitgefühl ihrer Staaten und Souverän zum Ausdruck bringen. Der deutsche Kronprinz und Kronprinz Hubert von Italien sind bereits eingetroffen, und es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Thronfolger des Königreiches Italien von dem Erzherzog Johann von Toscana begrüßt wurde. Der Czarwitsch trifft noch im Laufe des Tages ein.

wesenheit auch bei den weiteren Verhandlungen nicht umgänglich nötig war, reiste sie mit ihren Kindern nach der südlichen Schweiz, ihrem Anwalt es überlassend, die Sache so gut und so schnell er konnte zu Ende zu bringen.

Nach wenigen Wochen schon war Alles so weit geordnet, daß die Familie Chrhorn — Rudolph Walter war bereits nach dem Seehof zurückgekehrt — an ihre Rückreise denken konnte. Sie hatten vorher mit ihren freundlichen Wirthen die Verabredung getroffen, daß diese im Sommer zu der Hochzeit der beiden jungen Leute nach Seehagen kommen würden.

Sie machten eine längere Reise, besuchten auch die Stadt F., Johanna's Geburtsort, die Gräber ihrer jüngeren Brüder und alte liebe Bekannte und Freunde; und als sie darauf wieder in ihrem stillen Dorfe anlangten, hatte Rudolph zur Erwerbung des großen Gutes bereits Schritte gethan, die auch bald zu einem befriedigenden Ergebniß führten.

Die Hochzeit fand, wie bei der Verlobung bestimmt, im Sommer statt, und auf diese folgte eine längere Reise in schöne Gegenden und Länder. Und als endlich der Herbst herangekommen war, zogen die glücklichen Neuvermählten in das alte, jetzt reich und herrlich ausgestattete Schloß an der Meeresküste ein, das ihrem erblühenden Glück eine schöne friedliche Stätte gewährte.

— In Wien ist es aus Anlaß des Ablebens des alten Kaisers Ferdinand sehr lebendig geworden. Alle größeren Höfe von Europa haben hervorragende Vertreter zur Feierlichkeit der Beiseitung dorthin abgesandt. Der Kronprinz des deutschen Reiches, der Kronprinz von Italien, und der Kronprinz von Russland sind dort angekommen. Den Zusammentreffen der gegenwärtigen Herrscher folgt somit die der künftigen auf dem Fuße, und in ihre Reihe tritt nunmehr auch bereits der Kronprinz Rudolf von Österreich. Hoffen wir, daß für das Friedenswerk, welches durch das Bündnis der Väter gestiftet ist, neue Garantien durch ein herzliches Einverständniß der Söhne gewonnen werden. Auch die Leiche des Kaisers Ferdinand ist von Prag bereits in Wien eingetroffen und nach der Kapelle der Kaiserburg übergeführt.

— Die Wahlen in Ungarn sind zu mehr als einem Drittel vollendet, und die liberale Partei hat bisher Erfolge aufzuweisen, gegen welche die anderen Parteien verschwinden. Am Sonnabend konstituierte der Pester Lloyd, daß von 116 Gewählten 97 der liberalen Partei angehören, der Unabhängigkeit-Partei (außerste Linke) 11, der Opposition der Rechten 8. Paris, 5. Juli. Der Präsident der Republik hat gestern, wie man aus Foix telegraphiert, bei strömendem Regen nicht weniger als 140 Kilometer zurückgelegt, um die von den Überschwemmungen heimgesuchte Umgegend dieser Stadt in Augenschein zu nehmen. Heute besuchte er die Dörfer Auterin, Integabelle, Villefranche, Narbonne, soll in Carcassonne übernachten und morgen über Agen nach Paris zurückkehren.

— Die bei Frau Mac Mahon für die Überschwemmungen eingegangenen Beträge beliegen sich am 4. d. Mts., Abends, auf 760,000 Frs. Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, hat 1000 Frs. gezeichnet, der englische Botschafter, Lord Lyons, denselben Betrag. Die Listen einiger Blätter, namentlich die des „Temps“, wimmeln täglich von deutschen Namen, die theilweise sogar mit bedeutenden Zeichnungen figurieren. Der Schweizer Gesandte, Herr Kern, hat im Gesandtschafts-Vokal eine besondere Liste aufgelegt, und spricht in einer von den Blättern veröffentlichten Note die Erwartung aus, daß seine Landsleute den Franzosen vergelten werden, was diese ihnen bei Gelegenheit der Überschwemmungen des Schweizer Rheintals im Jahre 1871 liebes erwiesen haben. Wie endlich die „Union“ anzeigt, hat der Graf Chambord 5000 Frs. für die Überschwemmungen eingefandt, und der „Liberté“ zufolge haben sich der kaiserliche Prinz mit 6000 und die Kaiserin Eugenie mit 5000 Frs. an der Subskription beteiligt.

Petersburg, 3. Juli. Hier ist Alles in Vorbereitungen für den Empfang des in den nächsten Tagen nach Petersburg zurückkehrenden Kaisers, sowie der fürstlichen Gäste desselben, des Königs Oskar von Schweden und des herzoglichen Paars von Edinburgh. In Krasnoje Selo, unserem Chalons, finden täglich umfassende Corps-Exercitien für die großen Männer statt, in Zarstkoje Selo sind bereits die Gemächer für die fürstlichen Gäste empfangsbereit und auf das prachtvollste neudekoriert und eingerichtet, in den kaiserlichen Theatern werden die Proben zu den Gala-Vorstellungen abgehalten.

Australien. Die australische Post bringt die ersten ausführlichen Berichte von den Fidschi-Inseln über die Verheerungen, welche die Masern-Epidemie daselbst unter den Eingeborenen angerichtet hat. Sie reichen zwar nur bis gegen Ende des Monats April, während ein aus Melbourne vom 15. Juni datirtes Telegramm Mittheilungen von Ende Mai geliefert hatte; aber sie sind immerhin wertvoll, in so fern, als sie uns mit bisher wenig bekannten Einzelheiten bekannt machen. Im Wesentlichen bestätigen sie, was über die furchtbaren Wirkungen der Epidemie bisher gemeldet worden war. Leider unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß in den von der Seuche heimgesuchten Landstrichen nahezu die Hälfte der Bevölkerung weggerafft wurde. In einigen Bezirken steht das Sterblichkeits-Verhältniß sich noch schlimmer heraus, und das Elend war furchterlich. So viel scheint ausgemacht, daß die Krankheit nicht durch Weise, sondern durch die eigenen Söhne des Königs Kokau, die mit dem Regierungs-Dampfer „Dido“ von Australien als Halbgeneigte gelandet waren, eingeschleppt wurde. Dies festzustellen war von Wichtigkeit, um den Eingeborenen den Wahnsinn zu bemeinden, als ob die Seuche von den Engländern absichtlich zu ihrer Vertilgung eingeschmuggelt worden sei. Anfangs herrschte dieser Wahnsinn theilweise unter ihnen, und geraume Zeit fürchteten die Weisen, daß die Eingeborenen gewaltthätig Rache zu nehmen versuchen würden. Zum Glück erwiesen aber derartige Besorgnisse sich als grundlos, sei es, daß die Eingeborenen sich zu schwach fühlten, um einen Angriff zu wagen, oder zu vernünftig waren, um den Weisen das Ungeheuerliche einer allgemeinen Mordverschwörung anzutragen. Die Ruhe wurde nie und nirgends gestört. Andererseits aber herrschte unter den armen Schwarzen doch so großes Misstrauen gegen die weißen Anstalter, daß sie weder Arznei noch guten Rat von ihnen annehmen wollten. So kam es, daß sie massenweise hinstarben, während die Weisen sammt Allen, denen sie eine vernünftige Behandlung aufzwingen konnten, die Krankheit leicht überstanden, und so erklärte es sich, daß in dem von den Masern furchtbar heimgesuchten Gefängnisse in Lewuka auch nicht ein Einziger der Insassen zu Grunde ging. Unwissenheit und ein dieser entstehender thörichter Argwohn gegen die weiße Bevölkerung waren demnach die Hauptschuld an den furchtbaren Verheerungen der Krankheit. In den zweiten Hälfte des Monats April scheint sie endlich, gleich mancher Seuche vor ihr, in sich zusammengebrochen zu sein, ohne daß der Grund dieses furchtbares wissenschaftlich genügend erklärt werden könnte; aber an den Folgen der furchtbaren Entvölkerung wird diese jüngste der englischen Colonien noch viele Jahre lang zu tragen haben.

Bekanntmachung.
Der der Stadt gehörige Garten (frühere Baudieners-Garten, am Uppstall belegene) soll anderweit auf 6 Jahre, vom 1. Oktober 1875 bis dahin 1881, am Montag den 19. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, öffentlich meistbietend zu Rathause verpachtet werden.
Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die beiden unter dem Rathause befindlichen Keller sollen am Montag den 19. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend auf dem Rathause hier selbst vermietet werden.
Landsberg a. W., den 3. Juli 1875.
Der Magistrat.

Am Montag den 5. d. Mts., Abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, entschließt sanft zu einem besseren Leben unsere gute Tochter
Elisabeth
im Alter von 10 Monaten und 16 Tagen.
Dieses zeigen Freunden und Bekannten hiermit an
W. Koch nebst Frau.

Unsern tiefgefühltesten Dank allen Deneden, welche unsere Mutter und Großmutter zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben.
Franz Schöneberg, nebst Familie.

Auction.
Morgen Freitag den 9. Juli, Vormittags 9 Uhr, sollen Richtstraße No. 69, im Ulfert'schen Hause auf dem Hause dasselbst, Nachlass Sachen, als: verschiedene Gyps-Gegenstände, mehrere Krippen von Cement, 2 dergl. Kübel, 1 Asphalt-Kessel, eine Quantität Gyps, altes Eisenzug, eine Partie alter Mauer-, Dach- und Feldsteine, Fässer und Tonnen, sowie noch viele andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Cour. verkauft werden.
Landsberg a. W., den 8. Juli 1875.
Meyer, gerichtlicher Auctions-Commissarius.

Mein Lager
trockener Bretter,
Bohlen, Latten,
Kant- und
Balken-Hölzer,
halte bestens empfohlen.
Siegfried Basch,
Wall 12 (Wintergarten).

Ein noch brauchbarer Ackerwagen mit 7/4-2 Zoll starken Achsen wird zu kaufen gesucht
Dammstraße 13.

Ein leichter Kaleschswagen mit zwei Tambour, ein Kartoffelspulz, ein anderer desgl., zwei Ecken, eine Häckselade und anderes Ackergeräth, ebenso einige Centner Heu, Maschinen-Häcksel und eine Partie Streufrost sind billig abzulassen, auch eine Grube Dung umsonst zu haben
Kieß No. 14.

3800 Thaler
finden im Ganzen, auch getheilt, auf sichere Hypothek auf Landbesitz sofort zu verleihen. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Warnung!
Ich warne hiermit Federmann, meiner Ehefrau **Louise Pauschel**, welche mich am 29. v. Mts. heimlicher Weise verlassen hat, auf meinen Namen irgend etwas zu borgen oder zu verabsolgen, indem ich für sie weder etwas bezahle, noch für irgend etwas für sie aufkomme.
Neuendorf, den 7. Juli 1875.

Carl Pauschel,
Arbeitsmann.

Großer Berliner Ausverkauf fertiger Kleidungsstücke für Herren und Knaben im Gasthause zum goldenen Lamm.
Hierdurch mache die ergebene Anzeige, daß ich mich entschlossen habe, am hiesigen Platze, **jedoch nur 3 Tage,** einen Ausverkauf zu halten, und sollen die Restbestände einer großen Concurs-Masse schleunigst geräumt werden. Die Preise sind derartig herabgesetzt, daß sich wohl nie wieder solche Gelegenheit darbietet, worauf ich ein geehrtes Publikum ganz ergebenst aufmerksam mache.

Achtungsvoll

Der Verwalter.
Verzeichniß.

Winterpaletots . . .	von 8 bis 16 Thlr.
Sommerpaletots . . .	5 " 15 "
Röcke	2 $\frac{1}{3}$ " 10 "
Hosen	1 " 6 $\frac{2}{3}$ "
Kinderanzüge	1 Thlr. an.
Westen	25 Sgr. an.

Große Auswahl von Kinder-Anzügen in Tuch, Sammet, Buckskin und Leinen, von den billigsten bis zu den hochfeinsten.

Der Verkauf beginnt
morgen Freitag den 9. Juli.

„Iduna“, Lebens-, Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft

zu Halle a. S.

Nachdem Herr August Schack's unsere Agentur wegen Gesundheits-Rücksichten niedergelegt hat, ist dieselbe Herrn Kaufmann **A. J. Wunsch** für Landsberg a. W. und Umgegend übertragen worden.
Halle a. S., im Juli 1875.

Die Direction.

Auf vorstehende Bekanntmachung ergebenst Bezug nehmend, ersuche ich die geehrten Mitglieder der Gesellschaft, die Prämien-Quittungen bei mir einzulösen zu wollen, und empfehle mich zur Aufnahme von Anträgen angelegenst.
Landsberg a. W., den 7. Juli 1875.

A. J. Wunsch.

Auf die Announce, betreffend das neue Möbel-Magazin in No. 78 des Neumärkischen Wochenblattes, erlaube ich mir zu erwidern, daß sich das neue Möbel-Magazin, wie in oben genannter Nummer dieses Blattes angegeben, nach wie vor in meinem Hause **Poststraße 9 und 10** befindet und ich dasselbe vom 1. Juli d. J. ab für meine eigene Rechnung führe. Ich werde bemüht sein, meine Kunden, welche mich mit Aufträgen gütigst beeilen, aufs prompteste zu bedienen.

Carl Quandt.

Torf-Verkauf.
Ein Quantum Torf von der besten Qualität aus Friedeberger Wiesen habe ich zum Verkauf, und nehme Aufträge zur Lieferung entgegen.
Bartusch, Schloßstraße 7.

Himbeeren

kaufst jedes Quantum

R. S. Ehrenberg.

Ein gut erhaltenes franz. Billard ist sofort zu verkaufen.

E. Hartkod.

Auction.

Montag den 12. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen

Mühlstraße No. 7,

im Hause des Herrn Dehm's, Umzugs halber ein herrschaftliches Ameublement, bestehend aus Mahagoni-, eschen und anderen Möbeln, als: 2 Sofha, 1 Sophatisch, 1 Spieltisch, 1 Schreib-Sekretair, 2 Kleiderspinde, 1 Waschspind, 1 Kommode, 1 Waschtoilette, 1 Küchenwind, 1 Küchentisch, 1 fichtenes Kleiderspind etc., ferner: 2 große Wandspiegel in Barockrahmen mit Marmorconsole, 1 großer Spiegel mit birkennahen Rahmen, 1 Wanduhr, 1 große Partie feiner Porzellan, Glas, Kupfer, Messing, Blech- und Eisenbeschirf, 1 damascirtes Doppelgewehr, 1 einfaches Gewehr und verschiedene Haus- und Küchengeräthe, sowie 1 Singer-Schämmaschine meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Besten Portland-Cement,

sowie

echt engl.

Chamotte = Steine

offerirt billigt

Siegfried Basch.

Frankfurter Braunkohlen.

Zur Versorgung zum Winter empfehlen wir unser Lager von

Stücken - Braunkohlen

als vorzügliches Brennmaterial, sowohl für

Ofen als Maschinenheizung.

Wir notiren den Kasten von 29 $\frac{1}{2}$ Hektoliter (der Hektoliter wiegt circa 125 Pfund) mit 8 Thlr. 25 Sgr., also den Centner mit ca. 7 Sgr. frei vors Haus gefahren.

Schiller & Seidlitz,

Betreter der Berliner Bergbau-Aktion-Gesellschaft.

Gehobelte und gespundete Fußbodenbretter,

sowie

Scheuerleisten

halte auf Lager.

Siegfried Basch.

Mein

Hut- und Filzwaaren-, Schuh-, Stiefel-

und

Mützen - Geschäft

befindet sich jetzt ausschließlich

56, Markt 56,

im goldenen Lamm.

H. Kuklinsky,

früher auch Poststraße 11.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Friedrichstraße No. 4, sondern Mühlplatz No. 17 wohne.

Emma Schulz,

Damen-Friseuse.

Der Privatschreiber Oscar Neumann ist seit dem 30. Junt c. aus meinem Dienst entlassen.

Kund, Rechnungsgrath.

Der Hausdiener Spießtösser ist am 1. Juli c. aus meinem Dienst entlassen.

A. Pasedag.

Das unbefugte Betreten meines Akers, sowie das Schütteln und Pfücken an den Obstbäumen ist bei Pfändung untersagt.

A. Schmidt,

Weinbergs-Besitzer.

Kerst's Etablissement.

Morgen Freitag zum Abendessen

Entenbraten.

Heute Donnerstag, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, versammelt sich das Fleischer-Gewerk im Gewerkschause.

Hin L.

Patriotischer Wehr-Verein.

General-Versammlung

Sonnabend den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr.

Auch werden neue Mitglieder aufgenommen.

Das Comando.

Nur 3 Tage
habe ich mich entschlossen, am hiesigen Platze,
in Müller's Hôtel am Markt, Zimmer
No. 4 eine Treppe,
einen

Ausverkauf
fertiger Schuh - Waaren
für Herren, Damen und Kinder

zu halten, und habe ich die Preise so gestellt, daß sich wohl nie wieder eine derartige Gelegenheit bieten dürfte, zu so billigen Preisen gute Schuh-Waaren einzukaufen, als: Herren-Stiefel mit Gummizug, in Rofz- und Kalbleder,

von $2\frac{5}{6}$ Thlr. an.

Herren-Stiefel in Seehundleder, von $3\frac{5}{6}$ Thlr. an.

Herren-Stiefel in Lackleder, von $3\frac{2}{3}$ Thlr. an.

Damen-Stiefel in Zeug, von $1\frac{1}{3}$ Thlr. an.

Damen-Stiefel in Glacé-Leder, von 3 Thlr. an,

Damen-Stiefel in Seehundleder, von $3\frac{1}{3}$ Thlr. an.

Kinder-Stiefeln in Zeug und Leder, sowie Morgenschuhe in allen Genres zu enorm billigen Preisen.

Der Ausverkauf beginnt heute

**Donnerstag den 8. Juli
und ist am Sonntag beendet.**

Achtungsvoll

A. Deutschland,
in Müller's Hôtel am Markt, Zimmer
No. 4 eine Treppe.

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist
zu empfehlen:

Carlo Bosco,
das Zauber-Kabinett,
oder: das Ganze der

Taschenspieler - Kunst.

Enthaltend: (100) Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken, 19 Kartenkunststücke, 68 arithmetischen Belustigungen &c. Zur gesellschaftlichen Unterhaltung mit und ohne Gehülfen auszuführen. Von Professor

Kerndörfer.

Zehnte verb. Auflage. Preis 2 Mark.

Zu mehr als 20,000 Exemplaren ist
dies an überraschenden Kunststücken reiche
Buch verbreitet.

Zu haben bei

Volger & Klein.

Verpachtung von Forstland.

Zur Wiederverpachtung folgender
Ländereien in hiesigem Revier:

1) des ehemaligen Schleusenwärter-

Landes im Jagen 89, bei der
Försterlei Schweinebrück, von

1,041 Hektaren (4 Morgen

14 Hufen),

2) der oberhalb Marienspring

am Jagen 198 gelegenen ehe-

maligen Hornigen'schen Wiese

von 1,379 Hektaren (5 Morgen

72 Hufen),

auf die 6 Jahre vom 1. Oktober d. J. bis
30. September 1881, steht am

Freitag den 16. Juli d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer hier selbst Ver-

einladen werden.

Eladow, den 3. Juli 1875.

Der Oberförster

Seng.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Wollstraße No. 38.

Henriette Fellmann,

Leichenwäscherin.

Meine Wohnung befindet sich von
jetzt ab Mühlplatz No. 17.

Julius Schulz,

Schuhmachermeister.

Gras - Verpachtung.

Am
Sonnabend den 10. Juli er.,
von
Vormittags 9 Uhr an,

föllen die
herrschaftlich Lipke'schen Hottos-Wiesen,
ca. 40 große Morgen, durch den Unterzeichneten
an Ort und Stelle auf zwei Schritte verpachtet
werden.

Die Bedingungen werden im Termine be-
kannt gemacht.

Die Herren Schulzen werden ergebenst er-
sucht, diese Bekanntmachung in ihren Gemeinden
sofort bekannt machen zu wollen.

Pollychener Holländer, im Juli 1875.

Johann Mirus.

Von jetzt ab befindet
sich mein

Landsberger Actien-Theater.

Donnerstag den 8. Juli 1875:

Auf allseitiges Verlangen:

Zum letzten Male:

Marie,

die Tochter des Regiments.

Baudeville in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Nach dem Französischen: „La fille du Regi-

ment“ der Herren St. Georges und Bayard.

Bearbeitet von Friedrich Blum. Musik

von Donizetti und Müller.

(Regie: Herr Helgerson.)

Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Freitag den 9. Juli 1875:

Neu! Zum ersten Male: Neu!

Renitent, oder:

Gräfin und Bischof.

Original-Volkschauspiel mit Gelang in

5 Akten und 7 Bildern von Carl Herzog.

I. Akt (1. Bild): Der Wildschütz.

(2. Bild): Der Sturz in den Abgrund.

II. Akt (3. Bild): Non possumus.

III. Akt (4. Bild): Durch Nacht zum Licht.

(5. Bild): Der Gifftmischer.

IV. Akt (6. Bild): Eine Civil-Ehe.

(7. Bild): Ein liberaler König.

Preise der Plätze:

Orchester- und Prosceniums-Loge 15 Sgr.

Balkon 10 Sgr., 1. Parquet und Rang

10 Sgr., 2. Parquet 5 Sgr., Parterre

2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Billets sind vorher bei Herrn Kauf-

mann Liepmannssohn für 1.

Parquet rechts und 1. Rang rechts,

bei Herrn S. Pottiger, Nichtstraße 36,

für 1. Parquet links und 1. Rang links,

und bei Herrn Carl Bergmann

für 2. Parquet zu haben.

Billets für Prosceniums-, Orchester-

Loge und Balkon sind von früh 10 Uhr

bis Mittags 1 Uhr an der Theaterkasse

zu haben.

Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Heinrich Brüning, Director.

**Grosses
Abend - Concert**

auf

Köhler's Bierhalle

heute Donnerstag den 8. Juli,

ausgeführt von der Kavalle des Herrn

Stadtmusikdirector Freytag.

Ansang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée nach Belieben.

Köhler.

Produkten - Berichte

vom 6. Juli.

Berlin. Weizen 160—195 Mx Roggen

140—162 Mx Gerste 120—156 Mx

Hafer 120—184 Mx Erbsen 176—230 Mx

Rübel 55 9 Mx Leindl 58 Mx Spiritus

54 Mx

Stettin. Weizen 189,00 Mx Roggen

143,00 Mx Rübel 55,50 Mx Spiritus

52,30 Mx

Berlin, 21. Juni. Heu, Etr. 3,00—

5,00 Mx Stroh, Schok 42—43 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Meine Wohnung befindet sich von

jetzt ab

Priesterstraße 8.

J. Raetzel, Maler.

Kreis - Nachrichten.

—r. Seit ca. 2 Wochen ist das neue Kreishaus so weit fertiggestellt worden, daß der Landrat sowohl seine Wohnung als auch die Bureau schon vor dem 1. Juli hat nach gegenüber verlegen lassen können. Wir machen dies allen Kreis-Infassen hierdurch bekannt, damit sie wissen, wo sie fortan amtlich mit Landrat und Kreis-Ausschuß zu verkehren haben. Wir glauben, hierdurch keine Indiskretion zu begehen, wenn auch das „Kreisblatt“ eine offizielle Anzeige bis heute nicht gebracht hat.

—r. Das zweimal verregnete erste Gartenfest im Aktien-Theater wird am Sonnabend zum dritten Male gewagt werden.

Wetter - Beobachtungen
der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Juli 1875.

Stun- de.	Baro- meter in par. Ein. auf 0° redu- cirt.	Zeit- mom- ent	Wind und Win- dstärke.	Himmels- ansicht.
2.	334.4	24.1	N. schw.	heiter.
10 A.	34.3	17.2	W. still.	trübe.
3.	34.4	15.1	W. still.	heiter.
2.	34.3	23.9	NW. schw.	wolfig.
10 A.	35.4	16.2	NW. schw.	bedeckt.
4.	36.2	13.8	NW. schw.	bedeckt.
2.	37.2	18.4	N. lebhaft.	heiter.
10 A.	38.3	13.0	N. schwach.	heiter.
5.	38.5	12.4	N. schwach.	halb heiter.
2.	38.6	11.2	N. schw.	heiter.
10 A.	38.5	14.4	N. lebhaft.	heiter.
6.	38.7	12.4	N. schwach.	heiter.

—r. Der „Niederschlesische Anz.“ schreibt aus Glogau: „Am 5. Juli läuft die Anmeldung der Be-

werber um die Pacht des hiesigen Stadt-Theaters ab. Es haben sich bis jetzt gemeldet die Herren Theater-Direktoren Hartmann, Ewers, Kruse, Brünning, Schirmer und Wagke, einige weitere Meldungen sollen noch in Aussicht sein. Von den genannten Herren dürften nur die Herren Brünning aus Landsberg und Schirmer (? Albert) aus Stettin, letzterer ganz besonders, zu berücksichtigen sein. Herr Schirmer erfreut sich eines sehr guten Rufes, er ist ein solider Geschäftsmann und ein sehr tüchtiger Theater-Direktor.“

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.
Sitzung am 29. Juni 1875. (Schluß.) Zur Charakteristik der Angeklagten erwähnt die Anklage noch, daß dieselben Buchergeschäfte im ausgedehntesten Maße betreiben. In dieser Beziehung erbrachte die auf Antrag der Anklage erhobene Beweis-Aufnahme Folgendes: Der frühere Unternehmer Carl Donath zu Dnebick wandte sich, wie er eidlich bekundet, im Jahre 1867 in Geldverlegenheiten an Nathan Gerson. Dieser ließ ihm 300 Thlr., über welchen Betrag er Wechsel, nach drei Monaten fällig, ausschließen mußte. Diese Wechselfschuld war im Jahre 1871 auf den Betrag von 2700 Thlr. angewachsen, obwohl Donath in der Zwischenzeit nach und nach 400 Thlr. zurückgezahlt haben will. Wenn die Wechsel fällig waren, mußte Donath, der, wie er sagt, von dem Wesen und der Bedeutung eines Wechsels keine Vorstellung hatte, neue Wechsel ausschließen, wobei ihm Gerson erklärt habe, die alten Wechsel hätten nun keine Bedeutung mehr, weshalb er dieselben hinter sich behalten wollte. Zur Erläuterung dessen habe Gerson hinzugesagt, daß die Wechsel, welche nach ihrer Fälligkeit nicht binnen 3 Tagen geltend gemacht oder protestiert würden, ihre Kraft verloren. — In gleicher Weise habe er auch von Abrahamsohn im Herbst des Jahres 1869 auf 2 oder 3 Wechsel den Gesamtbetrag von 300 Thlr. erhalten, welche Schuld im Jahre 1871 auf 985 Thlr. durch Ausstellung immer neuer Wechsel angewachsen, und welche dann von Abrahamsohn eingeklagt worden sei. Die älteren

Wechsel habe er auch von Abrahamsohn niemals zurück erhalten, indem auch dieser ihm stets erklärt habe, dieselben hätten ihre Gültigkeit verloren. — Dem Gerson habe er 15, 20 und auch 25 Prozent Zinsen pro drei Monat, dem Abrahamsohn sehr oft noch mehr zahlen resp. schreiben müssen. — Die Angeklagten dagegen bezeichnen die Bekundungen des Donath als unwahr, behaupten, daß derselbe bedeutend mehr baares Geld und auch Waren erhalten habe, und charakterisieren denselben als einen unordentlichen Wirth, der sich dem Trunkne ergeben und sein Grundstück in betrügerischer Absicht, um seine Gläubiger zu benachteiligen, an den wegen eines gleichen Geschäfts mit List bestrafsten Agenten Eis verkauft habe. Lebzigens hätten sie beide auf die bezeichneten Wechsel bis heute nichts erhalten, vielmehr erst jetzt die von Donath gemachten Scheingeschäfte angefochten, und zwar mit Erfolg. — Über ihr eigenes Renommé haben sie Beweis angetreten, und bekunden in dieser Beziehung 1. der Amtsvertreter Behlendorff: daß ihm aus eigener Anschauung Nachtheiliges über die Angeklagten nicht bekannt geworden, daß sich Gerson in Kriegs der allgemeinen Achtung zu erfreuen habe, Abrahamsohn dagegen als ein hartherziger Mann gelte, der oft halsbedürftigen Leuten hohe Zinsen abnehme; 2. der Gerichtsschulze Döring: daß auch ihm aus eigener Anschauung Nachtheiliges über die Angeklagten nicht bekannt geworden, daß sich Gerson in Kriegs der allgemeinen Achtung zu erfreuen habe, Abrahamsohn im Volksmund „Halsabschneider“ genannt werde, obwohl ihm spezielle Thatsachen nicht zu Ohren gekommen, Gerson dagegen als ein „gutherziger Mann“ bezeichnet werde. Donath stehe in dem Ruf, daß er kein ordentlicher Wirth gewesen und getrunken habe. — Auf Befragen erklärte Zeuge, daß er einige Male selbst Geld auf Wechsel geliehen habe und für das Hundert auf 3 Monate 2½ Thlr., also 10 Prozent pro anno gezahlt habe; 3. der Kaufmann Isaac Herrmann: daß ihm Gerson, mit dem er in Geschäftsverbindung gestanden, als ein Geschäftsmann bekannt geworden, der stets sein Wort gehalten, auch wenn er gesetzlich dazu nicht verpflichtet gewesen und nicht ge-

Aktien - Theater.

Mein Engel. Schwank in 3 Akten von Julius Rosen. Die dreiteilige Regie der zeitigen Gesellschaft hat bis jetzt fast immer Erfolge zu verzeichnen gehabt: Angemessene Ausstattung, hübsche Gruppen und präzises Spiel sind mit wenigen Ausnahmen stets zu rühmen gewesen. Dass die Gäste an Ben Jonch's Hochzeitsfest nicht blos gepuft sein müssen, sondern auch Freude und Schmerz in den Szenen des letzten Aktes von „Uziel Acosta“ zu erkennen geben sollen, bleibt manchmal für das Auditorium größerer Bühnen, auf denen nicht gerade „die Meininger“ gastiren, ein frommer Wunsch. Ein beredtes Zeugnis für unsere Eingangs gestellte Behauptung lieferte die Montags-Vorstellung. Wenn eine Komödie so flink, präzise und wirkungsvoll von der ersten bis zur letzten Person gespielt wird, dann geht — wie man zu sagen pflegt — „ein Engel“ durch den Saal, dann werden wir fortgerissen „in den Strudel hinein“, wir lachen unaufhaltsam weiter, wir sind am Ende — wie, wissen wir im Augenblick nicht —; und was nicht das Schlechteste ist — erst nach geraumer Zeit fällt uns ein, über das Geschehene und Gehörte nachzudenken. Dann will uns allerdings scheinen, als hätte nicht Rosen, der Verfasser von „Kanonensutte“, „Il bacio“, „Garibaldi“ u. s. w., das eben Borgeführte concipirt, sondern irgend ein französischer Autor. Jedenfalls haben im Gedächtnis des österreichischen Lustspiel-Dichters Erinnerungen an Romanjuts von Dumas, Sue — einem seiner ältesten Stücke den „jeunes père“ verschafft, dazu kam die dichterische Freiheit in Gestalt diverser Unwahr-scheinlichkeiten, eine kleine Dosis von Shakespeare's Recept zu einer „Komödie der Irrungen“ — und die tolle Farce (à la Anno's „Familie Hörner“) war fertig. Damit könnten auch wir am Ende sein, aber wir wollen doch nicht unterlassen, wenigstens anzudeuten, wer hier der „Engel“ ist. „Ein Engel“ ist wider Willen der verheirathete, aber trotzdem noch aventürenstückige Kommerzien-Rath Saldau, der deswegen zu seiner Entschuldigung sagen könnte:

„Es lag in meiner Knabenzeit
Ein Fräulein jung und frisch
Im ausgeschnittenen grünen Kleid
Mir vis-à-vis bei Tisch.
Und wie's denn so mit Kindern geht,
Sehr fröhlig sind sie nie,
Ach, dacht' ich oft beim Tischgebet,
Wie schön ist doch Marie!“

Und wie schön und fein war nun erst Herr Herrmann! Jeder drohende Schritt über die Grenze des Erlaubten ward von ihm verhindert. Dafür war er eben ausnahmsweise „Ein Engel“. Wie wären ihm auch sonst „Arabella“ (Frau Monhaupt), „Moritz“ und „Gertrud“ (Herr Wäger und Fr. Seiler), „Karl v. Erbach“ (Herr Bauer), „Nettchen“ (Fr. Henzel), und „Anton“ (Herr Wilhelm) aus ihrem plätschernden Faberwasser — so lustig mit und wider Willen — in die Wohnung „Kunec's“ (Herr Büffel) und „Beaten's“ und in die allgemeine Konfusion gefolgt? „Beaten“ (Fr. Gamber) war die Aufgabe zugeschlagen, in mehreren Szenen das deutsche Mädchen in seiner Tugend und Ehrenhaftigkeit zu vertheidigen. Sie entledigte sich dieser Partie sehr geschickt und gab den öfters wiederkehrenden Wechsel zwischen munterer und sentimentalier Liebhaberin mit ziemlicher Gewandtheit.

Bei etwaiger Wiederholung, die wir für angezeigt halten, dürfte zur Ausfüllung des Abends eine kleine

Blüette oder eine Operette anzufügen sein. Das Gebiet der Letzteren wird — so vermuten wir — ja jetzt wohl des Desteren angebaut werden: Die Kapelle ist da, Schurich kommt, und die vorhandenen Gesangskräfte wollen uns noch lange nicht verlassen. Dass Direktor Brünning uns mit keiner Silbe darüber etwas verräth, finden wir hübsch von ihm: Auch wir sind für die Überraschungen! Nur darf er diese nicht so weit treiben, daß er uns durch 14tägiges Flunkern glauben machen will, als solle Emil's schöner Tenor, Marie's Sopran, Josef's Bass und Rosaline's Alt, der hübsche vierstimmige Chor und die präzisen Orchesterklänge in der „Keilerei auf der Warburg“ vollständig untergehen! 69.

Geistliches Concert.

Das am Montag den 5. Juli. Abends 6 Uhr, von 10 Mitgliedern des Königl. Domhors, unter Mitwirkung des Herrn Musikdirektor Succo, in der Marienkirche veranstaltete Concert hatte gegen 400 andächtige Zuhörer versammelt, die den herrlichen Vorträgen mit vollster Hingabe folgten. Und in der That führten die Leistungen dieser 10 Herren Ohren und Herzen des Auditoriums in die Region jener weihevollen Stimmung, die hervorjurten doch nur kirchliche Musik im Stande ist. Die Introductio auf der Orgel, von unserem Altmester Succo in gewohnter Vollendung präzisiert, ebnete die Wege zu dem bevorstehenden musikalischen Genüsse, aus dessen reichem Programm wir das Beste anzuführen kaum im Stande sind, da äußere Beifallszeichen die Stimmung nicht kennzeichnen dürfen; die vierstimmige Etüde von Schubert, das Benedictus von Reinhold Succo und das Solo aus Händel's Samson „bedauernswertes Losos“, schienen den tiefsten Eindruck zu machen; auch die Variationen über den Choral: „Wie schön leucht' uns der Morgenstern“, von Herrn Succo, verfehlten ihre bedeutende Wirkung nicht; die unfehlbar sichere Beherrschung eines so umfangreichen Instrumentes durch einen Menschen hat etwas Imposantes. — Dass auch bei einem so außerordentlich geschulten Chor ein kleiner Fehler mit unterlaufen kann, zeigte sich im Chorale von Eckhardt: „Ich lag in tiefer Todesnacht“, in dessen zweitem Verse der erste Tenor in merkbarer Dissonanz falsch einzog, ein Umstand, den wir nur erwähnen, um an die Unvollkommenheit jeder denkbaren höchsten menschlichen Leistung zu erinnern. Das Concert hinterließ in seinem ganzen Verlaufe volle Befriedigung, und dürfen wir unserm Herrn Musikdirektor Succo den aufrichtigen Dank bisler für den gebotenen Hochgenuss an dieser Stelle nicht vorenthalten, obgleich wahrhaft Gutes und Edles eigentlich in sich selbst Anerkennung und Befriedigung findet. Ozon.

Aktien - Theater.

Theodor Schelpner. Unsere geehrten Leser werden bei dem Namen Schelpner sich noch lebhaft des Eindrucks erinnern, den dieser liebenswürdige Künstler in seinem Engagement bei Albert Schirmer auf unserer Bühne als „Inspektor Bräsig“ erzielte, ein Erfolg, der mit der vielfachen Wiederholung dieses Stücks sich unaufhörlich steigerte. Mit vollem Rechte wurde „Theodor Schelpner“ als der beste „Bräsig-Darsteller“ damals hier gefeiert, eine Behauptung, die durch seine jüngsten großartigen Er-

folge am Residenztheater zu Berlin, am Residenztheater zu Dresden und am Stadttheater zu Magdeburg ihre vollste Berechtigung erlangt hat. Nachdem Schelpner in seinem Stettiner Engagement am Bellevue-theater als „Bräsig“ 40 Mal ein ausverkaufstes Haus dem Direktor Schirmer geliefert hatte, begleitete ihn auf seinen jüngsten Gastspielen die außerordentlichsten Erfolge, die sogar die kühle Nationalzeitung constatiren mußte. Schelpner, der augenblicklich bei Emil Schirmer in Brandenburg gastirt und das dortige Publikum im Sturme erobert hat, wird aus Anhänglichkeit für Landsberg zu einigen Gastrollen in nächster Woche hier eintreffen. Außer seinem „Bräsig“ tritt er in dem neuen Stücke J. Krüger's „Hanne Nüte un de lütte Pudel“ als „Schmid Sut“ auf, eine Rolle, die er in köstlicher Naturwahrheit vertritt. Wir hoffen den lieben Künstler herzlich willkommen, und lassen zu seiner Würdigung eine Original-Correspondenz folgen, die uns aus Magdeburg über sein dortiges Gastspiel augegangen ist:

Fritz Reuter und seine liebenswürdige Muse hat schon vielfach reisenden Barden und Schauspielern eine würdige Gelegenheit gegeben, ihr geliebtes Plattdeutsch im ganzen Vaterlande zu Ehren zu bringen. Herr Schelpner ist wohl der Hervorragendste unter den Repräsentanten des Reuter'schen Humors auf den Brettern. Schon vor Jahren erregte er in Hamburg am Karl-Schulze-Theater den ungeheiltesten Enthusiasmus als „Dukel Bräsig“, und es kann jedem naiv empfindenden Menschen zur Befriedigung gereichen, durch ihn nunmehr diese dem deutschen Volk in Fleisch und Blut übergegangene Figur in den verschiedenen bedeutenden Stücken auch dem Auge des Publikums vergegenwärtigt zu sehen. Nun ist sogar der Dorfschmid Sut in Fritz Reuter's „Hanne Nüte“ durch die J. Krüger'sche Dramatisierung bühnensfähig geworden, und wir müssen bekennen, daß sich diese Figur nicht minder durch den gefundenen Kern, Schlichtheit und Tiefe auszeichnet, und daß, wenn Bräsig im Roman, so lange wenigstens, als uns ein solcher Schauspieler, wie Herr Schelpner, für dieselbe erhalten bleibt.

Wie wir verneben, beabsichtigt Herr Schelpner seine Rundreise fortzuführen, und wir sind daher froh bereit, als Verehrer des Dabingegangenen ihm durch diese Zuführung an Ihr geschätztes Blatt ein um so freundlicheres Entgegenkommen zu bereiten.

Über seinen Dukel Bräsig hat die Welt schon von Hamburg her genug Lobendes gehört, und es ziehe Eulen nach Athen tragen, diese Rolle noch weiter zu analysiren, die in ihrem Wesen so bekannt ist, wie ehemals der alte Fritz, und deren Wesen Herr Schelpner so prägnant zu entsprechen weiß. Über seinen Dorfschmid Sut läßt sich nur ein Gleiches sagen, und werden Sie aus den hier in Magdeburg erschienenen Kritiken bereits erfahren haben, daß, obgleich Sut nur in wenigen Szenen in dem betrüffenden Stück zu thun hat, dennoch das Ganze durch diese rühmende Figur in Schelpner's Darstellung beherrscht, durchdrungen und gehoben wird. Jedenfalls wünschen wir dem predigend reisenden Dukel Bräsig und Dorfschmid Sut zum Abschied von dem ihn feiernden Magdeburg überall einen so großen Erfolg, wie er ihn in der alten Stadt an der Elbe erlebt hat. Ozon.

ringe Verluste gehabt; 4. der Bankdirector Rosius: daß beide Angeklagten auf der Bank Geschäft gemacht, sie ihm aber nie Veranlassung zum Misstrauen gegeben hätten. — Nach dem Schluß der Beweis-Aufnahme plaidirt die Staats-Anwaltshaft für das Schuldtig hinstücklich beider Anklagepunkte, und beantragt, die dahingehenden Schuldfragen zu bejahen, etwaige Fragen nach mildernden Umständen aber zu verneinen. Von allen drei Vertheidigern, von denen hauptsächlich der Rechts-Anwalt Munkel in einer längeren Rede die Rechts-Ausführungen machte, wurde für die Nichtschuld gesprochen, und das Nichtschuldig, event. aber Annahme mildernder Umstände beantragt. Der Vorsitzende resümirt die Verhandlung, und demnächst traten die Geschworenen in Berathung. Nach nicht zu langer Berathung bejahen dieselben die Schuldfrage zu hinstücklich der Theilnahme an einem versuchten betrüglichen Bankerott, unter Annahme mildernder Umstände gegen beide Angeklagten, verneinen aber die Schuldfrage bezüglich des zweiten Anklagepunktes — der Anmeldung erdichteter Forderungen in einem Konkurse. Die beiden Angeklagten wurden darauf, und zwar unter Berücksichtigung der erlittenen Untersuchungshaft, ein Jeder zu neun Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr verurtheilt, und ihrem Antrage gemäß vorläufig auf freien Fuß geetzt. Seitens der Staats-Anwaltshaft waren neben der Ehrenstrafe gegen jeden der Angeklagten ein Jahr Gefängnis beantragt worden.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Friedeberg N.-M., 5. Juli. Bei der diesjährigen Erbsa. Auseinandersetzung waren ungewöhnlich viele Mannschaften mit Augen-Entzündung behaftet, die in einzelnen Fällen bereits einen hässlichen, ansteckungsfähigen Charakter angenommen hatte, so daß sich annehmen läßt, daß diese Krankheit bereits grohe Verbreitung erlangt hat. Jeder möge sich daher vor Ansteckung hüten, welche durch Gebrauch von Handtüchern, Waschgesäße und dergl. die ein Augenkranker benutzt hatte, leicht herbeigeführt werden kann; und alle mit Augen-Entzündung, wenn auch in leichterem Grade Behaftete werden gut thun, ärztliche Hilfe ohne Verzug zu Rath zu ziehen. (Sold. R.-B.)

Frankfurt a. O., 3. Juli. In der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli sind hier cr. 12 Personen wegen Geißhaltens aufgeblasen Fleisches polizeilich bestraft worden.

Guben, 4. Juli. In der Sitzung des Bürger-Vereins vom 1. d. Mts. hielt Oberlehrer Dr. Tentsch einen Vortrag über die Schulkomödien zu Guben im 17. und 18. Jahrhundert. Ausgehend von der Beziehung des Gegenstandes zu den Räumen, in welchen der Verein während des letzten Jahres seine Sitzungen gehalten, und von der Bedeutung des Stoffes, weist derselbe zunächst darauf hin, daß sich hier die Sitz der Schauspiel-Aufführungen durch die Schule wahrscheinlich nicht, wie anderwärts, aus den Passionsspielen, die auch hier bis 1519 gehalten wurden, sondern durch bewußte Nachahmung der weit verbreiteten, zunächst in der Oberlausitz (zu Zittau, Görlitz u. s. w.) mit Eifer gepflegten Einrichtung entstanden sei; 1669 erschienen sie hier als zu den regelmäßigen wiederkehrenden Ereignissen des Schullebens gehörig. Nach einem für diese Zwecke noch unbekannten Manuskripte der Schule wurden dann im Einzelnen Mittheilungen gemacht über den Schauplatz (Gymnastal-Auditorium und Rathaus), Termint und äußere Veranlassung, Kirchenfeste, Gregoriusstag, Weinlese u. s. w.) die Zeit (Nachmittag) und die Dauer, die Leiter, die oft sehr hohe Zahl der Spieler, die Art und Zahl der Zuhörer. Wir heben die Rotis heraus, daß für die Zeit von 1669—84 Nachrichten über 14, für die von 1693—1726 über 13 Aufführungen vorliegen; in der Zwischenzeit ist eine 1688 erfolgt. Nachdem sie dann wahrscheinlich zwischen 1730 und 1750 erloschen, wurden sie 1770 und 1771 auf Verlangen des Rathes durch den damaligen Konrektor Thierbach noch einmal erneuert, worüber in den Programmen derselben ausführliche Nachrichten vorliegen. Den Hauptgegenstand der Besprechung bildete der Inhalt der Stücke, religiöse, allegorisch-mythologische, moralische, historische, dem Leben oder Romanen entnommene, endlich selbst geographische naturgeschichtliche Stoffe. Titel und einige kurze Proben kamen zur Mittheilung. — Die Stadt verordneten Vereinigung hat, dem Magistratsantrage gemäß, den § 12 des Statutes der gewerblichen Zeichenschule dahin erweitert, daß sich die Stadt verpflichtet, bei hervortretendem Bedürfniß die Mittel zur Erweiterung der Anstalt zu gewähren, nachdem im vorhergehenden festgelegt war, daß der Staat allemal die Hälfte der Lehrergehälter und die Gesamtkosten für die Lehrmittel zu bezahlen hat. Es wird dabei mitgetheilt, daß nach dem neuen Lehrplan die Zeichenschule aus zwei Klassen à 25 Schülern mit 22 Stunden bestehen soll, daß die Regierung zu Frankfurt aber hofft, auch für die mit geringerer Stundenzahl projektierte Gubener Anstalt einen Staatszuschuß erreichen zu können. — Bei Gelegenheit eines Trichinenfundes war konstatiert worden, daß das Schwein schon bei dem Verkäufer krank gewesen sein mußte. Magistrat will den Verkäufer, da er ein frisches Stück Fleisch verkaufte, auf Schadensersatz verklagen, und erhält die Versammlung die Genehmigung zur Anstrengung des Prozesses. Wird derselbe gewonnen, so ist damit ein wichtiger Präzedenzfall geschaffen, da dann in Zukunft der

Besitzer eines trichinenfreien Schweines wegen der Entschädigung sich an den Verkäufer halten kann.

(Gub. Btg.)

— In der 10. Abendstunde des vergangenen Montags paßte Se. Majestät der Kaiser von Russland unsern Bahnhof. Auf dem Perron daselbst hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und empfing den hohen Reisenden mit einem kräftigen Hurra. Als der Zug eingefahren war, überreichte der Bahnhofsräte Hoffmann Sr. Majestät eine Schüssel mit ausgewählten Gubener Kirschen, die von ihm huldvollst angenommen wurden. Dabei erkundigte sich der erlauchte Herr in herablassendster Weise nach dem Namen des Gebers der Früchte, und von wo dieselben gekommen. Herr Hoffmann gab als Antwort auf diese Fragen seinen eigenen Namen, und daß diese Kirschen ein Produkt der Gubener Berge seien. Der Kaiser verließ nun auf kurze Zeit seinen Wagen und promenirte auf dem Perron auf und ab, so daß sämtliche Anwesenden beste Gelegenheit hatten, ihre Schaulust zu befriedigen. Als der Zug sich endlich wieder in Bewegung setzte, sandte das Publikum dem kaiserlichen Herrn ein weithin schallendes „Hurra“ zum Abschiedsgruß nach. (Gub. Btg.)

Soldin, 6. Juli. Die vakante Stelle eines Staatsanwalts beim hiesigen Kreisgericht ist vorläufig durch den in den Civil-Justizdienst als Staatsanwaltsgehilfen wieder aufgenommenen Garnison-Auditeur Herbst in Glogau besetzt worden.

— In Zehin (Lebuser Kreis) wird am 16. d. Mts. eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

Von Brandenburgischen Provinzial-Versammlungen.

III.

Gustav-Adolfstag in Guben, 22. und 23. Juni. Einer Gründungsrede des Pfarrers Matz Rummelsburg folgte am 22. d. M. Nachmittags 5 Uhr, die erste berathende Versammlung. Professor Dieterici aus Charlottenburg begrüßte als Vorsitzender die Anwesenden, unter Bezugnahme auf die im Jahre 1855 hier abgehaltene Versammlung, und wies darauf hin, in welchem Geiste die Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins sich vollziehe, wie er der Idee der Reformation treu geblieben sei und für sie kämpfe. Alsdann wurde das Bureau konstituiert, indem zum stellvertretenden Vorsitzenden Pastor prim. Fischer, zum Schriftführer Gerichtsdirektor Dehler von hier, und für das Spezialprotokoll Hof- und Garnisonprediger Rogge aus Potsdam ernannt wurden. Zugleich wurden die Stimmzähler für die Wahlen festgelegt. Die Verhandlungen begannen mit dem Namensaufruf der Vereinsvertreter und mit Übergabe der von den einzelnen Ortsvereinen für die gemeinsame höhere Liebesgabe bestimmten Beträge. Es erfolgten Vorbereitungen der für den zweiten Tag angelegten Wahlen und dann der Vortrag des Hofsprecher Rogge, über die Mittel zur Hebung des Interesses für die Gustav-Adolf-Stiftung. Er erläuterte zunächst die gegenwärtige Sachlage. Die Provinz Brandenburg bringt jährlich nach Abzug des Beitrages Sr. Majest. Kaisers von 1000 Thalern, der Gaben der Frauen-Vereine und der Einnahmen aus der Hauptstadt, für welche besondere Verhältnisse gelten, in runder Summe etwas über 8000 Thaler auf, d. h. 1½ Pfennig pro Kopf, davon im Potsdamer Regierungsbezirk fast 2%, im Frankfurter wenig über 1/2; dabei sind im Regbez. Potsdam 7 Diözesen, in Frankfurt 8 unvertreten, Sorau, Calau, Dobrilugk, Sternberg II. Arnswalde, Sonnenburg, Friedeberg N.-M.; neu hinzugekommen ist im vorigen Vereinsjahr nur Straubberg. Im Regbez. Potsdam kommt auf den Kopf ein Beitrag von 1½, in Frankfurt ein solcher von ½ Pf. Daß solche Summen eine Steigerung zulassen, ja ihrer dringend bedürfen, leuchtet ein. Als Mittel zur Hebung des Interesses werden empfohlen, und zwar zunächst zur Steigerung der Thätigkeit bereits bestehender Vereine: 1) Herziehung der Gemeinde-Kirchenräthe in das Interesse für die Sache, 2) häufigere Zusammenkünfte mit Vorträgen über Geist und Zweck des Vereinswerkes, dessen Ausdehnung und Erfolg, mit Zuhörernahme der Lokalpresse, 3) die Begründung von Frauen-Vereinen, 4) die weitere Verbreitung des Vereinsorganes: „Der Märkische Bote“, das zu dem mäßigen Preise von 8 Sgr. für das ganze Jahr monatlich erscheint und durch die Post so gut wie durch die Vorstehenden der Ortsvereine zugesandt werden kann, 5) die Einrichtung von Sammelbüchern, welche die kleinsten Beiträge aufnehmen und für den Verein ausnutzen. Für die Einrichtung neuer Vereine wurde gleichfalls vor Allem die Thätigkeit der Gemeinde-Kirchenräthe, sowie der Gemeindevertreter in Anspruch genommen, die selbst bei entgegenstehender Wirksamkeit des Pfarrers einen Verein ins Leben rufen würden; keineswegs nämlich treten die Geistlichen überall als Förderer, gar nicht selten vielmehr als Gegner der Sache auf, wie denn vor mehreren Jahren von 19 Superintendenzen, an welche einschlägige Gesetze gerichtet worden, nur 3 überhaupt geantwortet haben, 2 davon abschlägig; von 155 Städten unserer Provinz seien bis jetzt an dem Vereinswerk im Ganzen 63 beteiligt. Die Zugehörigkeit zu anderen wohlthätigen Vereinen könne nicht, wie bisweilen namentlich von Predigern geltend gemacht worden sei, hinderlich sein; sei doch das Nebeneinanderbestehen der-

selben sehr wünschenswerth. — Ein weiteres Mittel sei die Mitwirkung der Kreissynoden; endlich gebe die Bibelstunde bei der nahen Verübung ihres Zweckes mit dem des Gustav-Adolf-Vereins Anknüpfungspunkte. Mit eindrücklicher Empfehlung der bezeichneten Mittel schloß der inhaltsreiche, durch Wärme der Empfindung wie gewandte Form anziehende Vortrag. Ein Gebet des Prediger Gruver bildete nach 7½ Uhr den Schluß der Verhandlungen.

Ein sonniger Morgen erweckte am 23. unter den Klängen der vom Kirchturm herabfallenden Choräle: „Wachet auf“, „Lobe den Herrn“, „Ein feste Burg“ und unter dem Geläut der Glocken sich diejenigen in der reich dekorirten Aula des Gymnasiums, vor dessen Eingang Fahnenstangen durch grüne Gewinde und Kränze portalartig errichtet waren. Bürgermeister Krätsche begrüßte die Gäste Namens der Stadt, er gab zunächst den Freude Ausdruck, daß der Verein Guben zu seinem diesjährigen Versammlungsorte gewählt habe, er werde in demselben Geiste, wie vor zwei Dezessn, hier von Herzen willkommen geheißen; in der Stadt, die als eine der ersten sich der Reformation zugewendet habe, herrsche noch heut dieselbe Geistigkeit, und durch diese sei Guben mit dem Gustav-Adolf-Verein verbunden; mit lebhaftem Interesse werde die Stadt die Arbeiten des Vereins verfolgen, und zu diesen spreche er den ausrichtigsten Glück und Segenswunsch aus. Professor Dieterici dankte, unter ausdrücklicher Zustimmung zu der Anerkennung des zusammenhaltenden Geistes, der den Gustav-Adolf-Verein besepte. Hierauf setzte sich der Festzug, während die vorausgehende Kapelle das Lutherlied blies, in Bewegung, geführt von den Geistlichen im Talar, denen sich die übrigen Gäste, von ihren Gastgebern geleitet, durch die mit Girlanden und Kränzen an den Häusern, sowie namentlich durch reichen Fahnenstuck gezierte Straßen Neustadt, Zindelplatz, Königs- und Herrenstraße, dem von einer dicht gedrängten Menschenmasse besetzten Markte zu. Vor dem Gotteshause hatten die städtischen Schulen mit ihren Lehrern Aufstellung genommen. Die weiten Räume waren heut bis auf den letzten Platz gefüllt, während am Tage vorher die verhältnismäßig ungünstige Zeit und lokale Verhältnisse den Besuch beeinträchtigt hatten. Nachdem die Theilnehmer am Zuge die für sie reservirten Plätze eingenommen, eröffnete der Gesang des Liedes: „Allein Gott in der Höh“ den Gottesdienst. Die Festliturgie hielt Primarius Lüdtke; ihm folgte die Aufführung der Jubel-Cantate v. Gähler: „Jauchzt dem Herrn, dem Gott unserer Stärke“, durch den Chor, und der Gesang des Lutherliedes, alsdann die Festpredigt des Hofsprecher Dr. Grommel aus Berlin, der statt des an einem Lungentuberkel erkrankten Dr. Thomas zur Übernahme derselben bereit gewesen war, über Ebr. 10, 32—39. Ausgehend von den Festen in Familie und in weiteren Kreisen, von der verschiedenen Art, sie zu feiern und dem verschiedenen Segen, der auf ihnen ruht, sprach der Redner im Anschluß an den bezeichneten Text 1) die Vergangenheit der evangelischen Kirche ohne den Gustav-Adolf-Verein, 2) die Gegenwart derselben mit seiner Wirksamkeit, 3) die Zukunft derselben durch ihn. In der nun folgenden zweiten Vereinstagung stellte Prediger Dr. Biski den Jahresbericht für die Zeit vom 1. Mai 1874 bis zum 30. April 1875, der eine Gesamtsumme von circa 18.000 Thalern, gegen etwa 19.000 im Vorjahr nachweist, wobei das Minus der baaren Gelder um 1000 Thaler sich durch die verringerte Baareinzahlung der Frauen-Vereine, welche bekanntlich auch Bekleidungsgegenstände einliefern, erklärt. Die Vorstandswahl ergab bei 70 Stimmenden (Landsberg ließ sich durch den Gubener Bürgermeister vertreten) folgendes Resultat: Gr. Reg.-Rath Meyer, Geh. Reg.-Rath Kießling, die Prediger Müllensiefen, Dr. Thomas, Consistorial-Rath Noël, (sämtlich in Berlin). Professor Dieterici — Charlottenburg, Oberdomprediger Schröder — Brandenburg, und Rittergutsbesitzer Christiani. Ein großes Festmahl im Schützenhausaal schloß die diesjährige Hauptversammlung.

Berliner Viehmarkt vom 5. Juli 1875.

Zum Verkauf standen: 2072 Rinder, 4023 Schweine, 1176 Kälber, 27.572 Hammel. Der geringe Platzlücken, sowie der auf das Neuerste beschränkte Export, drückten die Preise des Rindviehs derartig, daß für erste Ware nur 53—55 Mk. für zweite Ware 45—48 Mk. und für dritte Ware 33—39 Mk. pr. 100 Pf. Schlachtgewicht bei ganz langsamem Geschäft ausgegeben wurden. Das Schweinegeschäft wickelte sich heute schneller wie in der Vorwoche ab, und wurden für erste Qualität 54—57 Mk. für zweite Qualität 52—53 Mk. pr. 100 Pf. Schlachtgewicht bezahlt. In Hammel ging der Handel ebenso schlecht wie vor acht Tagen, so daß auch heute für beste Ware nur 22 Mk. pr. 45 Pf. Schlachtgewicht bezahlt wurde, während geringe Ware wenig Verwendung fand. Große ungetreifte magere Hammel zu cr. 90 Pf. lebend Gewicht fanden für 16—18 Mk. pr. Stück Käufer, indessen ganz magere Hammel gar nicht unterzubringen waren. — Der Grund, warum letztere Ware so konsequent schlecht geht, ist wohl darin zu suchen, daß in der Magdeburger Gegend, wohin sonst der größere Theil der mageren Hammel geht, eine anhaltende Dürre herrscht, so daß beim Weidegang das Vieh nicht vollständig ernährt werden kann. Kälber waren etwas lebhafter, es wurden jedoch nur Mittelpreise bewilligt.

600 bis 800 Thlr.
werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Halbblut Ferkel sind zu verkaufen auf

Ein fast neuer kleiner Kahn steht billig zum Verkauf
Wall No. 60.

Privatstunden werden während der Ferien gern ertheilt. Von wem? zu erfragen Theaterstraße 2.

2000, 1500, 1000, 800, 500, 400 und 200 Thaler sind zu verleihen. Meldungen hierauf nimmt für mich auch Herr Julius Dukowski, Louisestraße No. 13, entgegen.

Paul Bartel.

Weinflaschen, gut gereinigt, werden gekauft Bechowerstraße No. 3, Lindenplatz-Ecke im Baden.

Eine Grube Dung ist abzugeben Woll- und Priesterstrasse-Ecke No. 6 u. 7.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmann Ludwig Cohn hier ist durch Ausschüttung der Masse beendet.

Landsberg a. W., den 29. Juni 1875.

Königl. Kreis - Gericht.

Erste Abtheilung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere einzige liebe Tochter

Martha

am Montag Mittag 12^{1/4} Uhr nach schweren Leiden dem Herrn sanft entschlafen ist.

R. Bock, nebst Frau.

Meinen lieben Mitmeistern, sowie den geehrten Herren, welche am Montag den 5. Juli cr., als am Quartalstage, Gaben der Liebe mir haben zukommen lassen, sage ich hiermit öffentlich meinen besten Dank.

Der erblinden Schuhmachermeister Heinrich Schmidt.

Allen meinen Freunden und Bekannten bei meinem Abgange von hier nach Berlin ein herzliches Lebewohl!

Wilhelm Seidel,
Holzbildhauer.

Fliegen - Fänger
find wieder eingetroffen, und empfiehlt dieselben billigst die Glaswaren-Handlung von **Heinrich Jensee,**
Poststraße 7.

Frischer Kalf
ist heute angekommen.
Heinrich Gross.

Damen - Stiefeln
und
Kinder - Stiefeln,
in Zeug, sind wieder in allen Nummern vorrätig.

H. Kuklinsky,
56. Markt 56, im Hause des Herrn Bernbach.

Abgelagerten echten
Nordhäuser
Korn - Branntwein
empfiehlt
R. Schroeter.

Geschäfts - Größnung.
Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Platze

Dammstraße 17
eine

Gigarren- und Tabaks-
Fabrik

eröffnet habe.
Es wird stets mein Bestreben dahin gerichtet sein, nur gutes und selbstgefertigtes Fabrikat zu liefern.

Hochachtungsvoll
Carl Schneider.

Eine hochtragende Ferse steht zum Verkauf bei der
Bauer-Wittwe Schmidt
in Gladow.

An Fräulein Manthey's gutem Ruf und Unschuld habe ich nie gezweifelt. — Daz aber die einzige weibliche Person von 20 Jahren in ihrer Haushaltung für Reinigung der Wohnung zu sorgen hat, ist selbstverständlich! — Daz dies nicht geschehen, zeigt, daß der neu eingezogene Miether einen ganzen Waschkorb Unrat (nur aus einer Bodenkammer) seinen Arbeitern übergeben hat. Die in der Wohnung weiteren Unzulässigkeiten übersteigen alle menschlichen Begriffe; die Nachbarschaft hat sich überzeugt, daß nichts übertrieben ist; der Kostenpunkt beläuft sich bis auf 50 Thaler, um Alles in Ordnung zu bringen, was Nachlässigkeit und Bosheit verschuldet.

Für die Ehre, mich mit Manthey's auf einer Stufe zu stellen, bedanke ich mich. Dies ist die Sympathie, die ich Herrn Manthey zukommen lasse.

A. Pietsch.



Die Niederlage engl. landwirthschaftlicher Maschinen

von
M. Rosenberg,

Landsberg a. W., Wollstraße 55,

empfiehlt zur bevorstehenden Ernte die als beste und einfachste anerkannten

Walter A. Wood'schen und Samuelson's

Gras- und

Getreide - Mähe - Maschinen

zu äußerst billigen Preisen,

sowie jede andere Art von

landwirthschaftlichen Maschinen.

Nachstehende Gegenstände

habe ich zum

Ausverkauf

gestellt, und biete dadurch dem geehrten

Publikum Gelegenheit,

recht billig zu kaufen.

Es sind:

Schreibzeuge, Necessaires, Leder-Taschen, Service, Arbeitsstafeln, Brieftaschen, Toilettenkästen, Uhrständer, Streichholzbüchsen, Taschentücher, Tablettis, Leuchter, Drahtkörbchen, Blumenvasen, eine große Bowle mit 12 Gläsern, Messing-Blendlaternen, Kartonpressen, Salz- und Pfeffermühlen, Reisezeuge, Mappen &c.

Franz Gross,

Nichtstraße No. 9.

Keinen weißen

gemahlene Melis,

pro Pfund 4 $\frac{1}{2}$ Sgr.

f e i n e

gemahlene Raffinade,

pro Pfund 5 Sgr.,

e m p f e h l t

R. Schroeter.

30 Flaschen frischen

Marienb. Kreuzbrunnen

hat abzulassen

J. M. Lubarsch Wwe.

Zwei noch gut erhaltene, leicht fahrende

Federwagen,

sowie ein junger

Jagdhund

find zum sofortigen Verkauf auf dem

Gute zu Loppow.

Neue Kartoffeln in schöner

Qualität empfiehlt und lie-

fert davon jedes Quantum

R. Glaesmer.

Blut - Egel

e m p f e h l t

F. Rudolph, Heilgehülfse,

Brückenstraße 11.

Meine Wohnung be-

findet sich seit 1. Juli

dieses Jahres

Markt No. 4.

Carl Seiler.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Schießgraben No. 7,

im Hause des Lapezirer Herrn Dier-

schmidt. Junge Mädchen, welche die

Schneiderei erlernen wollen, können sich

dort melden.

Frau Hanff,

Schneiderin.

Eine Scheune in der Sonthaler Vorstadt, der katholischen Kirche gegenüber, ist zu verkaufen. Nähert bei Herrn

A. Nathan, Brückenstraße.

215 Wintergarten.

Das erste

Abonnement - Concert

findet

heute Donnerstag den 8. Juli,

Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,

bestimmt statt.

Die geehrten Abonnenten werden gebeten, die Billets entweder schon vorher bei mir oder am Tage des ersten Concerts an der Kasse in Empfang zu nehmen, und liegt für Diejenigen, denen die Liste nicht zugänglich sein sollte, und welche noch Theile zu nehmen wünschen, dieselbe zur geselligen Einzeichnung bei mir aus.

Für Nicht-Abonnenten beträgt das

Entree à Person 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Hochachtungsvoll

Ernst Krüger.

Schützenhaus.

Heute Donnerstag

Großes

Gewinn-Ausschießen.

Zum Abendessen gebratenes Huhn.

Julius Lehmann.

Einen Arbeitsmann sucht

sogleich

Ruhbaum,

Güstrinerstraße No. 6.

Zwei Malergehülfen

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei

Klöße.

Ein unverheiratheter Knecht kann sich

melden auf

Schönhof.

Ein kräftiger Laufbursche wird bei

gutem Lohn sofort verlangt von

Dr. Zanke.

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann bei mir sogleich als Lehrling eintreten.

Heinrich Gross, am Markt.

Einen ordentlichen Hausdiener sucht bei gutem Lohn sofort

H. Hadoch.

Ein Hausdiener wird gesucht von

Carl Traugott Huth.

Ein freundlicher Laden,

mit auch ohne Wohnung, ist Nichtstraße No. 17 zu vermieten und kann sofort

oder zum 1. October d. J. bezogen werden.

Umzugs halber ist ein Quartier aus

zwei Stuben, Küche, Kammer und Pferdestall zu zwei Pferden sofort zu vermieten

und gleich zu beziehen

Wall No. 29.

Eine freundliche möblierte Stube, vorne heraus, ist an einen oder zwei Herren zu

vermieten und kann sofort zu beziehen

Post- und Wollstraße-Ecke No. 6,

zwei Treppen.

Ein geräumiges möbliertes Zimmer, nach der Straße heraus, auf Verlangen mit Kost, ist an einen Herrn sofort zu vermieten und kann sofort zu beziehen

Wall No. 7.

Eine möblierte Stube, mit oder ohne Kost, ist per 1. August d. J. zu vermieten

Wall No. 7.

Eine möblierte Stube ist an einen oder zwei Herren, mit auch ohne Kost, zu ver-

mieten Güstrinerstraße 34b.

Zum Miteinwohnen in einer möblierten

Stube wird ein junger Mann gesucht

Probstei No. 3.

Zwei Schlafstellen, mit auch ohne Kost, sind offen Nichtstraße No. 17,

Hof parterre.

Eine Schlafstelle mit Kost ist offen

Wollstraße No. 38.

Zum 1. Januar nächsten Jahres, auch noch früher, wird von einem ruhigen kinderlosen Beamten eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche und Holzgelaß, gesucht;

oder zwei Stuben, und das Kabinett kann wegfallen.

Adressen bittet man gefälligst unter

No. 2000 in der Exped. dieses Blattes

abzugeben.

Ich suche sofort für einen pensionirten

Herrn eine kleine freundliche Wohnung.

W. Goltz, Wall und Probstei-Ecke.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

ANNUAL REPORT

OF THE BOARD OF EDUCATION

FOR THE YEAR 1860-1861

WITH A HISTORY OF THE STATE

OF MASSACHUSETTS

AND A HISTORY OF THE STATE

OF MASSACHUSETTS

FOR THE YEAR 1860-1861

BY WALTER A. WOOD, WITH SAMUEL A.

CHARLES

WILLIAMS

AND JAMES

WILLIAMS